Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 2

Artikel: Bewegliche Kriegführung : 150 Jahre seit Napoleons Feldzug in Frankreich

Autor: Walde, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-41400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Februar 1964 **2**

130. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
Aarau, Oberholzstraße 30
Oberstlt. i. Gst. Herbert Wanner
Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Bewegliche Kriegführung

150 Jahre seit Napoleons Feldzug in Frankreich

Von Oberstdivisionär K. Walde

Einleitung

Vielen Offizieren bereitet es Mühe, sich eine bewegliche Kriegführung unserer Armee vorzustellen. Nun wird die militärische Vorstellungskraft durch nichts mehr angeregt als durch die Kriegsgeschichte (weshalb man sich bekanntlich doppelt vor dem Fehler des Nachahmenwollens hüten muß). Sie ist am besten geeignet, uns zum Überlegen der eigenen Lage und Möglichkeiten anzuspornen.

Ein geschichtliches Beispiel, das uns besonders viel zu sagen hat, ist der Verteidigungskampf Frankreichs 1814. Das Land befand sich den alliierten Invasionsheeren gegenüber in einer Lage, wie sie ähnlich einmal uns beschert sein könnte. Die beiden Kärtchen zeigen ferner, wie das Operationsgebiet nicht nur gleich groß, sondern auch ähnlich wie das schweizerische Hauptkampfgelände gestaltet ist. Relief, Bodenbedeckung und Besiedelung sind in der Champagne zwar geringer, aber das hydrographische Bild erinnert durchaus an die Schweiz. Nun sind Wasserläufe besonders wichtig: Sie bildeten damals starke Hindernisse und tun es heute noch; das beweisen zum Beispiel die achttägigen Kämpfe, welche spärliche deutsche Truppen der Armee Patton aufzwangen, als diese 1944 die Mosel überqueren wollte.

1814 war Napoleons Antwort auf die alliierte Bedrohung eine für immer beispielhafte bewegliche Kriegführung. Sie wird uns viele Möglichkeiten zeigen. Verschaffen wir uns darum einen

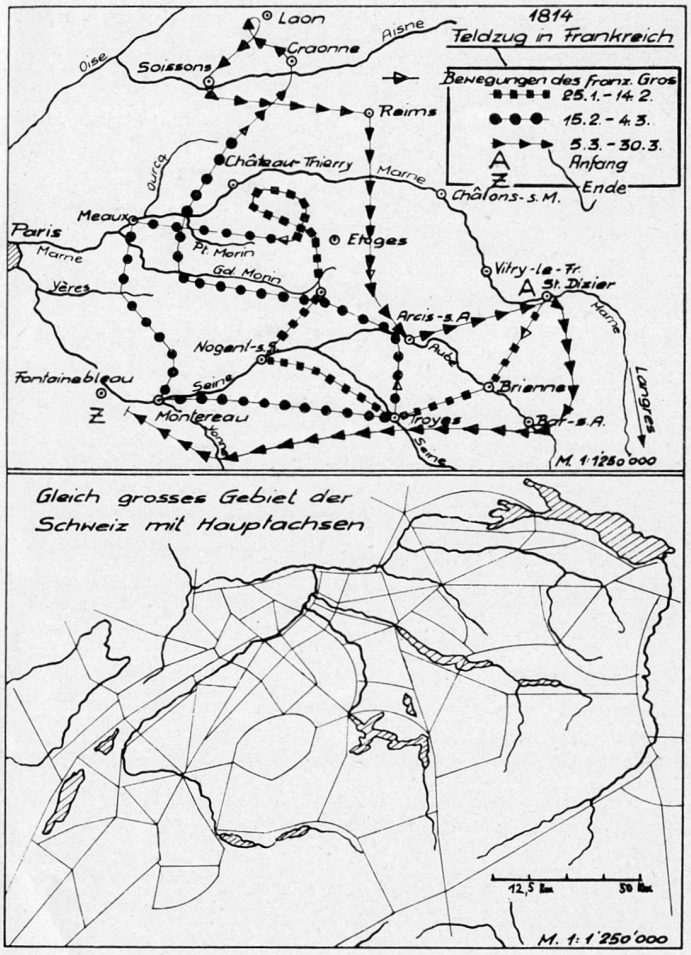
Überblick über den Feldzug in Frankreich 1814

Nach dem Siege bei Leipzig stießen die Verbündeten im Spätherbst 1813 langsam an den Rhein, im Norden an die Maas vor.

Napoleon deckte die Ostgrenze Frankreichs mit den Trümmern seiner Armeekorps, im ganzen 60 000 Mann. Neue Aushebungen sollten 900 000 erbringen, aber nur 200 000 rückten ein, nur 100 000 konnten nach und nach notdürftig ausgerüstet, ausgebildet und eingesetzt werden.

Die Verbündeten dagegen verfügten in der Hauptarmee (Schwarzenberg) über 200 000, in der Schlesischen Armee (Blücher) über 80 000 und in der Nordarmee (Bernadotte) über 35 000 Mann. Zahlreiche Verstärkungen waren im Anmarsche, vorerst 50 000.

Wer Napoleons Leistung würdigen will, bedenke, daß der Kaiser zusätzlich sein Land regierte, diplomatische Kontakte und auch die Operationen in Oberitalien leitete, wo 90 000 Österreicher den Vizekönig Eugène bedrängten, und in Südfrankreich, wo 110 000 unter Wellington Soult und Suchet zurücktrieben.



Kurz vor Neujahr 1814 geht die Hauptarmee bei Basel über den Rhein und erreicht in langsamen Märschen das Plateau von Langres (bekanntlich wird teilweise Schweizer Gebiet benützt, die Division Bubna zum Beispiel erreicht am 23. Dezember Bern, am 30. Dezember Genf). Die Schlesische Armee, welche die Franzosen von Schwarzenberg ablenken soll, stößt durch die Lücken des lothringischen Festungsgürtels nach Westen vor. Die Korps Bülow und Wintzingerode der Nordarmee setzen sich etwas später Richtung Champagne in Marsch.

Die französischen Korps ziehen sich vor der Übermacht konzentrisch in den Raum Vitry-le-François–Troyes zurück. Napoleon besteigt am 25. Januar um 4 Uhr in Paris seinen Reisewagen und trifft abends in Châlons ein. Er begeistert die Marschälle für seinen Plan, zuerst Blücher, dann Schwarzenberg zu schlagen. Am 26. Januar marschiert das französische Gros, während Mortier in Troyes hält, marneaufwärts und erfährt in Saint-Dizier (vergleiche Skizze), daß Blücher bereits Richtung Brienne durchgezogen sei. Um Zeit zu gewinnen, stößt Napoleon auf den kürzesten, aber sehr schlechten Wegen nach und packt Blüchers Nachhut am 29. Januar bei Brienne. Er wagt an der Spitze seiner jüngsten Truppen auch persönlich viel und gewinnt den Sieg. Am 30. Januar wird vorerst verfolgt, dann reorganisiert. Am 1. Februar stößt die Spitze beim Weitermarsch in eine Bereitstellung des inzwischen um einige Korps Schwarzenbergs verstärkten Blücher hinein. Mit Mühe gelingt es den Franzosen, sich abzusetzen. Marmont lockt Blücher nach Norden, die alliierten Heere werden wieder getrennt. Das französische Gros zieht vorerst nach Troyes und nach einer kurzen Demonstration gegen Schwarzenberg in ungeheurer Entmutigung nach Nogent-sur-Seine.

Während die Truppe apathisch dahinlebt, rüstet der Feldherr mit äußerster Energie. Nach wenigen Tagen Aufenthalt kommt am 8. Februar die Meldung Marmonts, Blüchers Marschkolonne könne nun überblickt werden, sie ziehe sich von der Gegend von Meaux bis nach Etoges. Napoleon erkennt die Chance, beauftragt Victor und Oudinot mit der Verteidigung der Seine, stößt der Schlesischen Armee blitzartig in die lange offene Flanke und zerschlägt sie stückweise in drei glänzenden Schlachten (Champaubert, Montmirail, Vauchamps).

Inzwischen hat die Hauptarmee die französischen Deckungstruppen von der Seine an den Yères zurückgedrückt. Am 14. Februar ist Vauchamps geschlagen worden, am 15. beläßt Napoleon Marmont und Mortier als Deckung gegen die Reste der Schlesischen Armee, legt bis zum 16. die 90 km an den Yères zurück, vereinigt sich mit Victor und Qudinot, erzwingt am 17. Februar den Seineübergang bei Montereau und treibt Schwarzenberg nach Troyes zurück. Hier wird ein lokaler Waffenstillstand geschlossen, um besser verhandeln zu können. Schwarzenberg willigt ein, nach Langres zurückzugehen.

Blücher hat die Trümmer seiner Armee erst in Châlons-sur-Marne wieder sammeln können, wird dort aber durch das Ersatzkorps Langeron verstärkt. Er eilt Schwarzenberg zu Hilfe, erfährt aber nach Eintreffen in der Nähe von Troyes empört den Abschluß des Waffenstillstandes. Er wendet sich nordwärts, um vorläufig die von der Nordarmee abgeschickten Korps Bülow und Wintzingerode aufzunehmen.

Napoleon deckt sich gegen die Hauptarmee, welche den Waffenstillstand schon am 25. Februar gekündigt hat, durch Macdonald, dem er die Korps Oudinot und Gérard unterstellt. Mit dem Gros folgt er Blücher und sieht plötzlich eine günstige Gelegenheit, als der preußische Feldherr sich nicht nach Reims wendet, sondern mit größter Kühnheit die Vereinigung näher bei Paris sucht, indem er Richtung Soissons marschiert. Dort sperrt eine starke französische Besatzung den Übergang über die Aisne. Marmont und Mortier erhalten Befehl, Paris am Ourcq zu decken, mit dem Gros treibt Napoleon die Schlesische Armee nordwärts. Schon scheint die endgültige Vernichtung Blüchers zwischen dem französischen Gros, der Flankenstellung am Ourcq und Soissons sicher, da kapituliert diese Stadt unvermuteter- und ungerechtfertigterweise. Die Schlesische Armee entschlüpft über den Fluß und verstärkt sich durch zwei große, vollendet ausgerüstete und siegessichere Korps.

Damit ist die Sache für Napoleon verloren, wenn er es auch noch nicht weiß. Nach seinem Übergang über die Aisne kostet ihn der Sieg bei Craonne Verluste, die seine kleine Armee nicht erträgt. Nach dreitägigen wütenden Kämpfen gegen Blücher bei Laon muß er abziehen, ein Erfolg scheint hier ausgeschlossen. Also wendet sich der Kaiser unter Belassung von Marmont und Mortier an der Aisne wieder gegen Schwarzenberg. Es kommt zur zweitägigen Schlacht bei Arcis-sur-Aube. Am Morgen des zweiten Tages haben die Verbündeten (wahrscheinlich unter dem Einfluß Radetzkys, des Stabschefs von Schwarzenberg) 100 000 zum Angriff konzentriert (gegen 27 000 Franzosen). Napoleon entschließt sich zum Rückzug und kommt auf einen alten Plan zurück, der ihn während des ganzen Feldzuges begleitet hat: Vereinigung mit den lothringischen Festungsbesatzungen und damit Abschneiden der Verbündeten von ihren Verbindungen. Wie er aber nach zwei Tagen sieht, daß seine Gegner sich nun nicht mehr beeindrucken lassen und unbeirrt nach Paris marschieren, folgt er ihnen. Die Schwäche seiner Truppen und der Abfall der Marschälle zwingt ihn zur Abdankung von Fontainebleau.

Betrachtung

Die Franzosen verteidigten, wie das unsere Aufgabe wäre. Zahlenmäßig waren sie um ein Vielfaches unterlegen. Sie schlugen sich während zweier Monate mit meistens ungenügend geschulten und ausgerüsteten Truppen. Nach Montereau und wieder vor Soissons hätten sie trotz allem mit etwas weniger Mißgeschick den Endsieg erreichen können. Es lohnt sich, die Ursache der großartigen Erfolge zu ergründen.

Sie liegt in der Art der Kriegführung. Der Skeptiker wird hervorheben, daß sie genial war und daß es möglich, aber nicht sicher sei, daß wir im Kampf um unsere Existenz durch einen genialen Menschen angeführt würden. Der Genialität Napoleons verdanken wir in der Tat ein besonders glänzendes Beispiel beweglicher Kriegführung. Im übrigen ist aber jede normale Truppe dieser Kampfart fähig.

Wer statisch verteidigte, nahm schon immer schwerste Nachteile in Kauf. Er muß überall über Kampfkraft verfügen, seine Mittel also zersplittern. Macht er die Abwehrfront schwach, kann er wohl bedeutende Reserven ausscheiden; aber sie kommen oft zu spät, weil die statische Verteidigung rasch durchstoßen ist. Macht er die Abwehrfront stark, sind die Reserven klein und genügen niemals, Durchbrüchen, Luftlandungen usw. entgegenzutreten. Solange man nicht weiß, wo der Gegner angreift, ist darum die statische Verteidigung taktisch dem Angriff unterlegen. Auf die Dauer ist sie es auch psychologisch: Unter Bombenhagel graben, abwarten in der Ungewißheit, ob man überhaupt zum Schlagen kommt, die eigentliche Feuervorbereitung eines Angriffes erdulden, durch gewaltige Überlegenheit angefallen werden, nie wissen, wann, wo und wie neue Stürme losbrechen werden, das alles ist nervenzermürbend.

So bedeutete der Bezug einer Armeeabwehrfront immer eine Notlösung. Heute brächte der reine Bezug einer solchen Stel-

lung überhaupt keine Lösung der Landesverteidigungsaufgabe; sie würde bekanntlich durch Heereseinheiten übersprungen und von hinten angegriffen, vielleicht durch Kernwaffenteppiche endgültig zertrennt, abschnittweise vernichtet.

Wenn man nicht mehr an eine solche Verwendung unserer Armee denken kann, wie soll sie dann eingesetzt werden? Der Feldzug in Frankreich 1814 läßt uns gewisse Möglichkeiten gut verstehen. Napoleon deckte sich gegen die anmarschierenden Armeen, indem er ihnen Deckungskorps vorlegte, zum Beispiel die Korps Macdonald, Mortier, Marmont. Ihre Truppen besaßen mittlere Kampfkraft, Gardedivisionen oder Kürassiere waren nie dabei. In unserer Armee erfüllen vor allem die Grenzbrigaden einen Deckungsauftrag. Seit Einführung der Truppenordnung 61 wird er dank den Grenzdivisionen viel besser gemeistert werden können. Die Deckungsaufgaben mögen auch ganzen Armeekorps überbunden werden, die natürlich nicht entsprechend der Ordre de bataille der Friedenszeit zusammengesetzt zu sein brauchen. Das Armeekommando kann zu dieser Lösung kommen, wenn die Deckungsaufgabe in einem größeren Raum und längere Zeit gelten soll. Einem solchen Deckungskorps wird man eine wenn auch beschränkte Freiheit des Operierens einräumen.

Die Deckungskorps erfüllten 1814 den selbstverständlichen zusätzlichen Auftrag, den Feind zu beobachten, aufzuklären, zu melden. So erfuhr Napoleon, der mit seiner Manövriermasse auf der Lauer lag oder Teilen des Feindes Schläge versetzte, günstige Gelegenheiten. Blitzschnell warf er sich, die bekannten Vorteile der inneren Linie ausnützend, auf den Gegner und schlug ihn durch Überraschung, Schnelligkeit und Kraft.

Wäre uns Ähnliches möglich? Erste Voraussetzung ist das Erfassen der gegnerischen Lage. Die Deckungstruppen müssen dazu fähig sein. Die Truppenordnung 61 hilft ferner durch den noch bescheidenen Ausbau der Aufklärungskräfte der Divisionen. Die Erkundung muß über die Landesgrenze in die Tiefe des feindlichen Aufmarsches dringen, unterstützt durch Nachrichtendienst und Flieger. Innerhalb der Landesgrenzen werden – wie 1814 die Franzosen – die nicht in die Armee eingegliederten Teile unseres Volkes beobachten helfen. Wahrscheinlich wird sich der Gegner gelegentlich in kritischen Lagen befinden, die einem kühnen Schweizer General einen besonders erfolgreichen Schlag ermöglichen.

Wird er dazu die Mittel besitzen? Die Truppenordnung 61 verbessert gewaltig die Fähigkeit der Armee, sich rasch zu bewegen und entscheidend zuzuschlagen. Das wird Hauptaufgabe der Feld- und vor allem der mechanisierten Divisionen sein. Wie einst das Gros Napoleons werden sie das Operationsgebiet in einer bis drei Etappen durchqueren können (der Gegner wird es doch nicht durch Kernwaffen derart unpassierbar machen, daß weder er noch wir mehr vorwärtskommen). Die Neubewaffnung der Flab erhöht die Beweglichkeit wesentlich.

Panzertruppen sind nicht nur im Gegensatz zu motorisierten geländegängig. Sie können auch leichter aus dem Gefecht gelöst werden als andere Verbände. Die große Schußweite ihrer Geschütze ermöglicht ihnen, den Gegner eine Zeitlang fernzuhalten, um sich dann – oft im Schutze geschickt aufmarschierter Deckungstruppen – rasch abzusetzen. Es ist möglich, mechanisierte Divisionen aus einer Front herauszulösen und etwa zwei Tage später an ganz anderer Stelle in den Kampf zu werfen. Das erlaubt einem Oberbefehlshaber, seinen Schwerpunkt zu verlagern und an der entscheidenden Stelle überlegen zu sein.

Das ist dann schließlich das Entscheidende, die Kampfkraft. Die mechanisierten Divisionen werden im Zusammenwirken mit den anderen Heereseinheiten eine Angriffswucht entwickeln, die den Feind schlagen kann. Wenn man auch von Kernwaffen vorläufig absehen muß, ist die Schweizer Armee, verglichen mit irgendeinem Feinde, stärker als das französische Heer 1814, verglichen mit den Armeen der Verbündeten. Sie kann einen Krieg beweglich führen und in manchen Lagen auf Sieg hoffen, und dies um so eher, als die Schweiz wahrscheinlich nur einer von vielen Kriegsschauplätzen wäre.

Die gepanzerte (Kompagnie-) Kampfgruppe als Gegenstoßreserve bei der Verteidigung einer befestigten Stellung (Bunkerlinie)

(Vereinfachtes und schematisiertes Gefechtsbeispiel aus dem zweiten Weltkrieg)

Von Oberstlt. dG Dr. J. Tretter

«Kriegsgewohnheit kann kein Feldherr seinem Heere geben, und schwach ist der Ersatz, den Friedensübungen gewähren; schwach im Vergleich mit der wirklichen Kriegserfahrung, aber nicht im Vergleich mit einem Heere, wo auch diese Übungen nur auf mechanische Kunstfertigkeiten gerichtet sind. Die Übungen des Friedens so einzurichten, daß ein Teil jener Friktionsgegenstände darin vorkommen, das Urteil, die Umsichtigkeit, selbst die Entschlossenheit der einzelnen Führer geübt werde, ist von viel größerem Wert, als diejenigen glauben, welche den Gegenstand nicht aus Erfahrung kennen. Es ist unendlich wichtig, daß der Soldat, hoch oder niedrig, auf welcher Stufe er auch stehe, diejenigen Erscheinungen des Krieges, die ihn beim erstenmal in Verwunderung und Verlegenheit setzen, nicht erst im Kriege zum erstenmal sehe; sind sie ihm früher nur ein einziges Mal vorgekommen, so ist er schon halb damit vertraut.»

(Auszug aus: «Vom Kriege», hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz, 16. Auflage 1952, Seite 163 ff., Ferdinand-Dümmler-Verlag, Bonn.)

Das folgende Beispiel soll im Zusammenhang mit einigen tatsächlich wirksam gewordenen «Friktionen» deren Bewältigung durch umsichtige und entschlossene Führer aufzeigen.

Es vermittelt so das erfolgreiche Zusammenwirken von:
Bunkerbesatzungen,
Artillerie und
gepanzerter Kampfgruppe.

I. Das Gefecht

(Wegen der besseren Übersicht wurden die Lage und die Skizzen stark schematisiert.)

Im November 1944 – Abwehrkämpfe westlich der Rur in einer Bunkerlinie des Westwalls.

1. Die Ausgangslage (Skizze 1):

Rot mit starken Infanterie- und Panzerkräften seit X+1 im Angriff in der allgemeinen Richtung Nordosten durchbrach eine